

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

58. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pl., monatlich 22 Pl., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. April 1920

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pl. die fünfgepalte Zelle; Anzeigen- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pl. die Zelle. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 37

### Denken wir einmal weiter . . .

Bei dem großen politischen Generalstreik hat es sich gezeigt, daß, wenn die Gewerkschaften nicht geweten wären, wir nicht so schnell über das Unglück Herr geworden, das uns Kapp-Rüttwisch bereitet haben. Hier zeigte sich die Macht der vereinigten und geschlossenen Arbeiterschaft, Arbeiterschaft im weitesten Sinne.

Eines ist klar: Wollen wir aus dem Elend heraus, so müssen andere Wege beschritten werden. Jede Lohnforderung bedeutet jetzt weitere Verarmung des Volkes! Wo großer Mangel an Waren ist, nützt auch die Lohnforderung nichts. Hierfür ein Beispiel: Irgendeine Gruppe von Arbeitern würde durch den Druck auf das Unternehmertum einen Wochenlohn von 1000 Mk. erzielen. Das würde bedeuten, daß diese Gruppe von Arbeitern der andern Arbeiterschaft gegenüber kaufkräftiger wäre. Sie würden durch ihre Kaufkraft das Wenige an Waren noch verringern und die Preise würden durch die Nachfrage noch mehr steigen. Die übrige Arbeiterschaft wäre dann noch weniger in der Lage, sich irgendwelche Gebrauchsgüter kaufen zu können.

Unsre letzte Lohnbewegung zeigte noch ein andres wirtschaftliches Moment. Das Unternehmertum, ebenfalls durch die wirtschaftliche Lage getrieben, wollte nicht mehr die Erhöhung der Löhne mitmachen. Wenn man es auch nicht sagte, gedacht hat man mindestens: Wenn wir so nach und nach kaltegestellt werden, dann wollen wir wenigstens versuchen, ob es uns nicht gelingt, aus dieser Lohnklemme mit Gewalt herauszukommen. Was sich bei uns Buchdruckern abgespielt hat, wiederholt sich bald überall.

Die Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete spielen sich aber ganz Deutschland ab. Hier stehen sich zwei Faktoren von allerhöchster Bedeutung gegenüber: das Unternehmertum mit seinen ungeheuren Machtmitteln, die Arbeiterschaft in vollem Bewußtsein ihrer ungeheuren Bedeutung innerhalb des Wirtschaftslebens. Es muß ein Weg gefunden werden, um diese beiden Faktoren, die den Lebensnerv Deutschlands darstellen, einander zu nähern. Ist das nicht möglich, dann wird mit Bestimmtheit aus Deutschland ein Erdbebenhaufen!

Der Gewerkschaftsbund mit seinen Millionen Mitgliedern ist ein ausschlaggebender Faktor. Seine Aufgabe muß es sein, in Gemeinschaft mit der „Ma“ und mit dem Beamtenbund Richtlinien aufzustellen über Ein- und Ausfuhr, welche Urprodukte ausgeführt, welche Rohstoffe eingeführt werden dürfen; auch darüber, was produziert werden soll. Weiter wäre zu regeln, daß die Arbeiterschaft jährlich ein bestimmtes Quantum Bedarfsgüter, das wiederum in Lohn oder Gehalt verrechnet werden müßte, bekommt. Der Arbeiter und der Beamte wüßten dann wenigstens, wofür sie arbeiten. Mit einem Worte: Die Gleichberechtigung an der Produktion muß den Arbeitern zugesichert werden; dann kommt auch die so nötig und viel gewünschte Arbeitsfreudigkeit wieder, zum Wohle des ganzen deutschen Volkes.

Diese Fragen und Probleme müssen auch von unsern Delegierten in Leipzig erörtert werden. Wir Buchdrucker sind noch immer ein Wächchen, das auf dem Boden der realen Tatsachen vorwärts strebt. Wir wollen auch diesmal einen Weg zeigen, und die Körperschaften, welche dazu berufen sind, darauf hinweisen, was zu geschehen hat. Der Gewerkschaftsbund, die „Ma“ und der Beamtenbund haben die Aufgabe, mit Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes in Babylon zu lenken, die uns zum Sozialismus führen. Hierauf hinzuwirken, ist auch die Pflicht unsern Vertreter in Leipzig.

Neukölln.

S. Wouters.

### Zum Kollieschen „Aufsicht“

(siehe Nr. 28 des „Korr.“)

Daß der Wert der Tarifgemeinschaft, bei einer gewissen Entwicklungsstufe angelangt, in ein Nichts vergeht, darin stimme ich mit ein. Das Münchner Alerlei aber, das es gab, wenn zur Praxis würde, was Kollege Kollie zum Begriffe Solidarität sagt, das wäre gewiß etwas Nichtso-Gewolltes.

Für ihn „muß allumfassend, wurzelhaft der Begriff der Solidarität sein. Ganz, ganz anders als selber! Die Mitglieder erhalten das Selbstbestimmungsrecht! Ihre Aktionen sind unabhängig von irgendeinem Verbandsvorstande, der nur geschäftsführender Ausschuss sein soll und

die einzelnen Bewegungen durch Aufrufe zu Solidaritätsbekundungen usw. zu unterstützen und zu fördern hat. Auf diese Weise ist der Kampf zwischen Kapital und Arbeit zu führen, immer von unten auf!“

Gemacht! Die eine Bude oder der eine Ortsverein beschließt heute Generalstreik, der andre Sabotage, der dritte freiwilliges Arbeiten, der vierte würde sagen, kein Erzeugnis darf heraus, das unsern Interessen widerspricht, ein fünfter würde sagen, dieser oder jener Arbeitgeber könnte mehr zahlen usw. — und diese Aktionen sollten unabhängig sein von irgendeinem Verbandsvorstande. Werelbe hätte sie nur zu fördern? Das gäbe fürwahr ein nettes Bild! Mag sein, daß Kollege Kollie sich dabei ein andres Bild erlesen hat.

Das steht aber doch wohl unzweifelhaft fest, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit nur einheitlich von einer zentralen Stelle aus geleitet werden kann, bei der sämtlichen Gebden zusammenstehen. Es scheint mir beim Kollegen Kollie eine Verwechslung der Räteaufgaben zu sein, wenn er meint, der Kampf zwischen Kapital und Arbeit sei immer von unten auf zu führen. Im Gegenteil: Der Rätegedanke fordert eine widerspruchsfolle Unterordnung des einzelnen unter den einheitlichen Willen! (Vergleiche auch Lenins Schriften.) Dafür aber sollen im Weltkampfe bei der werkschaftlichen Arbeit die einzelnen Betriebe und Kommunen selbständig arbeiten.

So werden wir die Demokratie und den Parlamentarismus auch in einer Rätewirtschaft zur Verständigung brauchen. Heute wird mit diesen beiden Begriffen Schindluder zum Schaden der Arbeiterschaft getrieben.

Wir werden auch nicht zur reinen Verbands- (nationalen-internationalen) Politik hiezu dürfen. Sie ist einseitig genau so unzulässig wie die Selbstbestimmungs- (politisch). Nur eine Gewerkschaftspolitik kann uns helfen, die auf das Innere der heutigen Generationen gestimmt ist: das ist das Zusammenarbeiten von Politik und Wirtschaft — zentral geleitet. Die Gewerkschaftspolitik der wilhelminischen Zeit muß dabei aber in eine gebietlich zugreifende, sich nicht mehr als sozialistisch schämende und verlegende umgestaltet werden.

Sollen wir, daß das Feuerpiel der Gegenrevolution die Arbeiterschaft wieder vernünftig gemacht hat und sie wieder die durch Marx angelegte Linie gemeinsam geben läßt.

Freiburg i. Br.

Peter Mayer.

### Die Gewerkschaftsangeestellten und ihr Stimmrecht

Kollege Stürz (Leipzig) hat in den Nummern 17 und 28 des „Korr.“ in dieser Angelegenheit etwas ausgesprochen, das so manchem der Kollegen unklar vorkommt. Meiner Ansicht nach kommen wir aber nicht durch Entstehung von Stimmrecht diesbezüglich zu einer Befriedigung, sondern vielmehr indem wir dahin wirken, daß unsre nichtangestellten Kollegen und nichtangestellten Funktionäre sich gewerkschaftliche Kennnisse, Kenntnisse des Arbeitsführers, aneignen und so jederzeit in der Lage sind, den „Berufsgewerkschaftlern“, wo es nötig, entgegenzutreten.

Dann sind die Funktionäre (angestellte und nichtangestellte) aber auch nicht — bildlich gesprochen — die Strohmannen der Angestellten, sondern die Angestellten die Sekretäre der Arbeiterführer und der Arbeiter. Wenn wir die Anknüpfung gegen unsre Angestellten erheben, daß ihre Handlungsweise der Erlebnis ihrer persönlichen Sicherstellung entspringt, dann müssen wir es ihnen bewellen und sie dann lahmlegen. Unsre Angestellten haben wir mit geistigen Waffen zu bezwingen; zur Beknechtung ihrer Rechte sind wir nicht beauf. Einem „Gehelmsdinkiel“ kann nur so abgeholfen werden. Auch müssen wir vom Beforechte Gebrauch machen.

Freiburg i. Br.

Peter Mayer.

### Kürzer reden — ernsthafter wählen!

In unsern Tagen, da nicht nur wir Buchdrucker, sondern, wie der Versammlungskalender in der Arbeiterpresse zeigt, alle Gewerkschaften usw. mehr als früher den Weg zum Versammlungslokal antreten, ist es leicht erklärlich, wenn immer wieder bei Beginn der Versammlungen darauf

aufmerksam gemacht werden muß, die Kollegen möchten sich in ihren Ausführungen kurz fassen, da der Saal dann und dann geräumt werden muß.

So erfreulich es auch ist, hierauf feststellen zu können, wie so mancher Kollege, den man von früher her als „Dauerredner“ kennt, bestrebt ist, sich in seinen Ausführungen kurz zu fassen, um noch andre zum Wort kommen zu lassen, so trifft leider eine Erscheinung oft zu, die aus unsern Versammlungen verschwinden muß. Gemeint ist der Wahlvorschlagn zu den jeweiligen Vorstandsämtern, Delegationen u. dgl.

Wie peinlich wird es oft in kleineren Ortsvereinen empfunden, wenn Kollegen für solche Ämter in Vorschlag gebracht werden, die nicht die Bereitwilligkeit, manchmal auch nicht die hierzu notwendige Befähigung zeigen. Und welcher Schaden wurde schon mancher Mittalbeitschaft zugefügt durch die Wahl eines solchen Kollegen, der oft widerwillig, manchmal auch aus Egoismus, ein solches Amt angenommen. Ich erinnere hier nur an das Amt eines Kartelldelegierten.

In größeren und großen Mittalbeitschaften muß man es als einen groben Fehler bezeichnen, immer wieder die erwähnte Beobachtung machen zu müssen. Wie oft habe ich es schon gesehen, wie aus purem Übermut dem Vorkande Namen von gegenseitig befreundeten Kollegen zugerufen wurden, die dann ebenfalls mit auf die Liste gesetzt werden mußten, um bei der Abstimmung schließlich ein paar Stimmen zu erhalten.

Kollegen, was verursachen wir hierdurch für Selbstverleugung, anstatt nur erprobte Kollegen zu Worte kommen zu lassen und nur erprobte Kollegen zu wählen. Kollegen, seien wir deshalb vorläufig bei der Aufstellung von Kandidaten. Überlassen wir diese Vorschläge solchen Kollegen, die die Versammlungen häufig besuchen und wissen, wer unter uns die Befähigung zur Annahme eines Amtes besitzt und sich die Förderung der Organisationsinteressen nur von sachdienlichen Gesichtspunkten angehen sein läßt unter Berücksichtigung jeder Schlagwortpolitik.

Hamburg.

H. Grob.

### Probleme der Sozialisierung in Theorie und Praxis

#### Ein neues Ziel!

(Die Gemeinde als Produktivgenossenschaft.)

Für zwei Ziele kämpfte Ferdinand Lassalle im besondern: erstens für das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht, zweitens für die Errichtung von Produktivgenossenschaften. Das erste Ziel haben wir erreicht. Jetzt muß man die Frage aufwerfen: Ist unser Volk reif für Demokratie? Im allgemeinen kann man die Frage mit Ja beantworten. Aber wir haben gesehen, daß der größte Teil unsrer Schwerindustriellen und Großagraren sowie ein Teil der Reichswehr und Sicherheitswehr, dazu noch die sogenannten Ballkammer, nicht das nötige Verständnis und die notwendige Hochachtung vor der vom Volk erwählten Regierung und dem Parlamente besitzen. Dazu kommt noch, daß von selten einzelner Minister, z. B. Noske und Heine, grobe Fehler gemacht worden sind. Noske hätte alles daran sehen müssen, die sozialistische Propaganda im Heere zu fördern. Aber was hat er getan? Gerade das Gegenteil. Er hat die nationalsozialistisch-monarchistische Propaganda innerhalb der Reichswehr gebudet. Seine hat immer unmissbarerweise die ins Feuer gegossen und den Haß zwischen den Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen geschürt. Überhaupt kann man sagen, daß an vielen Leuten, die durch die politischen Parteien hindurch an die Spitze der Arbeiterschaft gelangt sind, die letztere wenig Freude erlebt hat.

Nun zum zweiten Ziel Lassalles: die Errichtung von Produktivgenossenschaften. Vorerst müssen wir die Frage der Verstaatlichung untersuchen. Am 7. November 1919 schilderte Origorjanz im „Vorwärts“, wie in Rußland die Verhältnisse jetzt liegen. Die dortigen Arbeiter erhielten nach der Avernahme der Fabriken durch den Staat höhere Löhne, die Fabriken wurden aber immer unrentabler, und ein großer Teil der Arbeiterschaft war durch die teilweise Stilllegung der Fabriken gezwungen, aufs Land zu gehen, da die Arbeitslosigkeit in den Städten überhand nahm. Was wäre bei uns die Folge, wenn hier nach der allgemeinen Verstaatlichung ähnliche Verhältnisse Platz greifen würden? Unsre ungeheure Zahl von Industriearbeitern würde auf dem Lande kein Unterkommen finden. Dann

würde es velleicht so kommen wie vor etwa 125 Jahren in Frankreich, wo z. B. in Lyon die Arbeiter durch die Not schließlich gegenrevolutionär wurden. Unruhen und Unordnung sind aber das Grab der Verfaßlung, denn sobald der Staat als Beschützer der Produktionsmittel und Helfer der Produktion auftritt, übernimmt er damit das Bedürfnis der Kapitalisten nach Ruhe und Ordnung. Bedenken wir nun die Verhältnisse auf dem Land in Rußland. Dort sind die großen Besitzungen zerlegt worden und es hat sich ein kräftiges Bauerntum entwickelt. Der Privatbesitz ist also dort getrüffelt worden und von Sowjalsmus und Verfaßlung ist nicht zu merken.

Darum müssen wir zur Errichtung von Produktionsgenossenschaften streifen, und zwar so, daß immer eine ganze Gemeindefür eine der Nationalverfassung eintritt. Diese muß dann ein Reichsproduktionsgesetz beschließen, wonach alle Städte und Dörfer verpflichtet sind, sich zu Produktionsgenossenschaften umzubilden. Aller Grund und Boden, alle Gebäude und Fabriken, alle Ladengeschäfte mit Inhalt usw. werden als Eigentum der Gemeindefür die Produktion übertragen. Wollen wir es durch die Demokratie erreichen, was den Vorteil der Legalität hat, so müssen alle Arbeiter zusammenhalten, damit eine sozialistische Mehrheit in die Nationalversammlung eintritt. Diese muß dann ein Reichsproduktionsgesetz beschließen, wonach alle Städte und Dörfer verpflichtet sind, sich zu Produktionsgenossenschaften umzubilden. Aller Grund und Boden, alle Gebäude und Fabriken, alle Ladengeschäfte mit Inhalt usw. werden als Eigentum der Gemeindefür die Produktion übertragen. Wollen wir es durch die Demokratie erreichen, was den Vorteil der Legalität hat, so müssen alle Arbeiter zusammenhalten, damit eine sozialistische Mehrheit in die Nationalversammlung eintritt. Diese muß dann ein Reichsproduktionsgesetz beschließen, wonach alle Städte und Dörfer verpflichtet sind, sich zu Produktionsgenossenschaften umzubilden. Aller Grund und Boden, alle Gebäude und Fabriken, alle Ladengeschäfte mit Inhalt usw. werden als Eigentum der Gemeindefür die Produktion übertragen.

Für uns noch ein Beispiel: Ein Schriftsteller schreibt einen Roman oder ein Gelehrter ein wissenschaftliches Buch oder ein Fachschriftsteller ein Buch über landwirtschaftliche Fragen. Vorher ist jedoch Rücksprache zu nehmen mit dem Unternehmerbureau, das das Manuskript prüft und die Abhängigkeit des Buches bei anderen Genossenschaften prüft. Der Reingewinn fließt der Genossenschaftskasse zu. Der Autor bekommt ein festes Gehalt, etwa so viel wie ein Ingenieur oder Betriebsleiter.

Die Apotheker und Ärzte werden Angestellte der Genossenschaft, ebenso Rechtsanwälte usw. Für jeden Arbeiter und Angestellten — ich will sagen für jeden Genossenschaftler — wird ein fester Lohn oder entsprechendes Gehalt festgesetzt, der Reingewinn aber gleichmäßig verteilt. Jedem Genossenschaftler wird eine fester Stellung und der Größe seiner Familie angemessene Wohnung zugewiesen. Wohnungslose wird nicht bezahlt. Gemeindesteuern fallen weg. Staatssteuern zahlt jede Genossenschaft nach der Kopfzahl ihrer Mitglieder. Der Staat erhält das Militär und bezahlt die in Staatsbetrieben beschäftigten Eisenbahner usw. Die Genossenschaften gewähren den Staatsangestellten freie Wohnung, Sporthäuser und Äksten, deren Eigentümer nicht zur Genossenschaft gehören, können ihr Geld zur Hälfte ausgezahlt erhalten, die andre Hälfte geht ihnen verloren, oder aber sie bekommen den vollen Betrag mit 1 Proz. verzinst. Jeder Genossenschaftler ist zur Arbeitsleistung verpflichtet. Für Kranke und Invaliden sorgt die Genossenschaft, in der sie wohnen. Sollten einzelne Genossenschaften großen Reingewinn erzielen, so liefern sie mehr an den Staat als in Form von Staatssteuern als die mit geringen Gewinnen arbeitenden. Damit hören alle Begriffe wie „Ausbeuter“ und „Ausbeutete“ auf, und es gibt in Deutschland nur noch freie, gleichberechtigte Genossenschaftler.

Berlin. C. Wieselbach.

### □ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Berlin. Am 3. April feierte der Seher Albin Michel aus Langensalza sein 50jähriges Berufsjubiläum. Beschäftigt ist der Jubilar bei der hiesigen Firma Sullus Sillensfeld.

Kamburgen-Allona. (Mitgliederversammlung am 8. Februar.) Unter Verlesung der „letzte Vorländer Rungher mit, das Arbeitslohn sind 76 Seher, 62 Drucker, 4 Maschinenführer, 6 Schweißarbeiter, 5 Stereotypisten und 2 Korrektoren. Zur Durcharbeitung der eingelaufenen Anträge zur Generalversammlung des Verbandes war eine Kommission von neun Mitgliedern gewählt worden. Hierüber erstatteten die Kollegen Reutcher und Tschobauer Bericht. Letzterer führte aus: Der Kampf um den Systemwechsel wurde auch auf unserer Generalversammlung entbrennen, der sich dreht um den Punkt „Arbeitsgemeinschaft oder Aufsicht“. Im engsten Zusammenhang hiermit stehe die Frage des Industrieverbandes. In Rede und Gegenrede müsse sich der Mächtigungsprozess vollziehen und der Ausbau unserer Verbandsgesetze in organischer und größtmöglicher Weise erfolgen. Wie das Mitgliedschaftsrecht der Arbeiter im Produktionsprozess sichergestellt wird, so müsse auch das Abstimmungsrecht der Mitglieder in der Organisation ausgebaut werden. Im einzelnen die Punkte schon heute zu präzisieren, sei nicht ratsam, denn noch nie waren die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse so flüchtig als heute. Was die Abstimmung betrifft, so könne dieser Recht bei schnellerem Vorwärtsschreiten oft mehr hemmend als fördernd wirken. Auch von einer Reformkommission, die gewünscht wird, verspreche er sich nicht das, was von ihr erwartet wird.

Was die Unterführungen anbelangt, so sei die Vorlage des Verbandsvorstandes eine brauchbare Grundlage, auf der sich weiterarbeiten läßt, um so mehr, als sie nur Zusätze zur Erwerbslosenversicherung darstellten. Soweit die Tariffrage in Betracht kommt, müsse die Generalversammlung sich für Veranschlagung des Laufs entscheiden; Befestigung des Tarifrechts, um klare Bestimmungen für das Verhältnis zu schaffen. Die Kommission habe es nicht für ihre Aufgabe angesehen, finanzielle Möglichkeiten zu leisten, sondern sei der Meinung, daß die Umformung der Verbandsgesetze in größtmöglicher Weise zu erfolgen hat. Daß die Frage des Industrieverbandes in gleicher Weise und unter Berücksichtigung der Zusammenfassung der Kräfte im Betriebe gelöst werden müsse, verspreche sich von selbst. Alle Nebenbestimmungen dieser Reformierung im Geiste der neuen Zeit anzupassen. Nach längerer, eingehender Debatte wurden die Anträge mit einigen Zusätzen angenommen.

Bezirk Kollbus, die Bezirksversammlung am 8. Februar erkaute sich trotz der großen Verkehrsschwierigkeiten eines sehr guten Besuchs. Alle Drucker unseres Bezirks waren vertreten; verschiedene Drucereine allerdings nur durch Delegierte. Nach dem Begrüßungsakt „Ich war's kein!“ durch den Delegierten „Typographia“ gedankte Kollege Kollbus in ehrenden Worten zweier verstorbenen Kollegen. Hierauf erstattete er den Geschäftsbericht. Daraus ging hervor, daß die gewerbliche Lage im Bezirk zwar keine schlechte sei, aber dennoch die ernste Aufmerksamkeit seitens des Vorstandes erfordere, damit die im letzten Jahr erzielten Vorteile nicht wieder verloren gehen und der rasche Aufstieg der Mitgliederzahl von Dauer sei. Mit Ausnahme von Ludau sind fast alle Drucker im Bezirk als tariflos zu bezeichnen. Die letzte Zeitungszulage und die Einführung eines höheren Lohnschlags ist zum größten Teil glatt bewilligt und auch schon gezahlt worden. Den Kassenbericht erstattete Kollege Urban, welcher im Entlassung erkläre wurde. Der bisherige Vorstand wurde per Akklamations einstimmig wiedergewählt. Eine lebhafte Aussprache betraf die Vergütung von städtischen Druckerbeiträgen. Zwei Anträge vom Drucereine Kollbus zur Generalversammlung fanden mit einigen redaktionellen Änderungen einstimmige Annahme, während der dritte wegen finanzieller Schwierigkeiten der Ablehnung verfiel. Ein Antrag vom Drucereine Fort wurde ebenfalls debattelos angenommen. Unter „Verschiedenes“ wandte sich Kollege Grimm stark gegen die jüngsten Stellungsverbote. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde der anrengend verlaufene Bezirkskongress geschlossen.

Mannheim. Ein letztes Subtilum begehrt in den nächsten Tagen der Senior der Mannheimer Journalisten, Lokalredakteur Dingens Becker. Vor 50 Jahren, an Ostern 1870, ist Becker als Schriftleiterberufung in die Schneiderische Buchdruckerei, jetzige Mannheimer Verlagsdruckerei, aufgenommen worden. Was gleiche Subtilum begehrt Kollege Philipp Stehmer, der vor 50 Jahren bei der Firma Max Kahn & Co. als Schriftleiterberufung eintrat. Seltene Jubilare, die auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken dürfen, wünschen wir noch ein recht lautes herzlichliches Wirren.

### □ □ □ Rundschau □ □ □

Buchdrucker in öffentlichen Diensten. Ein Schöffen wurden ausgelost die Kollegen Gustav Schulze in Göttingen und Karl Fren in Freiburg i. B.

Nachahmenswertes Beispiel. Ähnlich des Osterfestes gewährt die Buchdruckerei Jakob & Alfred Mayer in Frankfurt a. M. an Beihilfe für Verheiratete 100 Mk., für Ledige und Hilfsarbeiterinnen 50 Mk. und für Beurlaubte 25 Mk.

Nicht nachahmenswertes Beispiel. In der Buchdruckerei Bernhard Leup in Berlin wurde am 25. März ein Kollege zur Meisterprüfung gerufen, die er glücklicherweise bestand und zu der er vom Chef beglückwünscht wurde. Am nächsten Tag wurde ihm aber nicht nur die drei Tage, an dem es keinen Strom gab, abgesprochen, obwohl er sich jeden Tag zur Verfügung gestellt hatte, sondern auch der Tag der Meisterprüfung. Als er den Preisgeld daraufhin erluchte, doch wenigstens den Tag der Meisterprüfung zu bezahlen, wurde ihm erklärt, daß er es dem schärfsten Verhalten des Betriebsmannes, der wegen Zahlung der in Folge Strommangels verfallenen drei Tage vorstellig wurde, zu verdanken habe, daß er den Tag der Meisterprüfung nicht bezahlt bekäme. So mußte der Kollege und neue Meister als verheirateter Mann mit zwei Tögen Lohn — 61 Mk. nach Hause gehen. Man sollte eine solche plebejische Knauerei und politische Rücksichtlosigkeit unter den heutigen Verhältnissen nicht für möglich halten.

Teuerungszulagen für Faktoren. Wie wir der „Zeitschrift“ entnehmen, ist in einer Hauptauswahlung der Verfragsgemeinschaft am 30. März in Leipzig eine Erhöhung der Teuerungszulagen für Faktoren beschlossen worden. Sie beträgt in Orlan ohne und mit 2 1/2 Proz. Lohnschlag: für März 150 Mk., für April 200 Mk., ab 1. Mai 220 Mk.; in Orlan von 5 bis 7 1/2 Proz. 160, 220, 250 Mk.; in Orlan von 10 bis 15 Proz. 180, 240, 270 Mk.; in Orlan mit 17 1/2 Proz. und mehr 200, 260, 300 Mk. In diese Beträge ist die Prof- und Kartoffelzulage eingerechnet.

Seltene Witzbegeben eines Prinzipals. Der „Korr.“ erzählt aus Prinzipalskreisen mancherlei Zufälle. Sie sind nicht immer von den besten Gefühlen für die Ges-

ellschaft befeht, andererseits haben sie aber — und gerade während der letzten, hat recht kritisch angelegten Bewegung — auch im Interesse der Gesellschaften. Was wir jedoch in den letzten Tagen als Anfrage erleben, das ist noch nicht ähneln. Da schreift uns ein alter Buchdruckermeister aus Hirschberg bei Jülich, er möchte gern wissen — wie der 1873er Stempel ausgelassen ist! Unter genauer Angabe seiner Buchdruckerei in Leipzig, in der er während des damaligen Streiks — in Leipzig gab es 1873 Streik und Auslieferung — als Gehilfe auch nach als an der Maschine arbeiten mußte, und Ermahnung von Pflichten aus jenem für unsere Organisation so bedeutungsvollen Wochen wie auch der seines Einstells in den Verband nach dem Auslaufen des Ostern 1874 Wünscht der alte Herr im Schwanen Land einige Daten über den Ausgang jenes Kampfes von uns. Selbstverständlich ist diesem bemerkenswerten Verlangen gern entsprochen worden. Der 1873er Stempel spielte obendrein in dieser Zeitphase (vom 8. März — in Leipzig am 25. Januar — bis 21. April); am 9. April nahm der Verbandsvorstand eine Abstimmung unter dem Vorschlag vor, ob noch nichts Verhandlungen mit der Prinzipalität stattfinden sollten. Daß ein Prinzipal von 65 Jahren, der im Auslande lebt, sich noch so der nachvollziehbaren Einwürfe während seiner Bekehrung in Leipzig erwidert und nicht darüber auszufüllen wünscht, ist ein einzig dastehendes Fall. Mit dem Ansetzen des Prinzipalbesuches ist meistens alles aus der Gesellschaftsbahn verfallen. Die ständliche Elwa nahm des Prinzipals Gustav Kirsten übertrifft aber, was sonst von guter Buchdruckerart aus.

Sans Heinrich Reclam. Am 30. März verstarb in Leipzig der Senator der Firma Reclam, der Mitbegründer und Leiter der weltbekannten „Antiquarbibliothek“, im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Staat der öffentlichen Meinung. Dank ihrer unergänzlichen Mittel hat die Schwerindustrie schon während des Krieges einen sehr starken Einfluß auf die deutsche Presse ausgeübt. Daß in dieser Richtung unentwaffnet weiter zu arbeiten verliert, davon haben wir gelegentlich schon Mitteilung gemacht anlässlich des Aufkaufs großer Berliner Verlage wie Hagenstein und Scherl durch den Hugenberg-Stinnes-Konzern. Die Art der Eroberung der öffentlichen Meinung auf dem bequemsten Wege des Zeitungsanhalts durch das Großkapital wird selbstverständlich nicht nur auf Berlin beschränkt bleiben, sondern auch in der Provinz betrieblen werden, wobei aus einer ganzen Reihe von Städten bereits Nachrichten vorliegen. Auch die hervorragendsten Witzblätter, wie „Simplicissimus“ und „Klabberdampf“, sollen bereits von Stinnes-Hugenberg'scher Zeitungstruppe verdrängt worden sein. Nunmehr scheint die unbedeutende Wirkung der großindustrial-annexionistischen Propaganda auch auf die größten Annoncenresultaten übergegangen zu haben. Seit einiger Zeit beobachten wir, daß die bisher durch Haasenstein & Vogler ausgegebenen Anzeigen die Unterdrückung fragen: „Wo — Saalenstein & Vogler — Daube & Co. Die „W.“-Anzeigenvermittlung wurde vor einigen Jahren zu dem Zweck gegründet, auch den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften im Sinne der Großindustrie zu beeinflussen. Die Tatsache nun, daß das ominöse Wort „W.“ jetzt in den Stempeln der Annoncenresultaten Saalenstein & Vogler und Daube & Co. geführt wird, läßt darauf schließen, daß die „W.“ die beiden Firmen verdrängt hat, entsprechend dem Vorgehen von Hugo Stinnes in Berlin. Darin läge ein weiterer symptomatischer Verlust, die Öffentlichkeit, insbesondere das Geschäftsleben, im Sinne der deutfchationalen Reaktion zu beeinflussen, worin eine schwere Gefahr für den Aufbau des deutschen Wirtschaftslebens im sozialen Sinn erblickt werden muß.

Stellungsträgerinnen und Betriebsrat. Zur Ergänzung und Befähigung unserer Noth unter derselben Eichmarke in Nr. 35 wurde uns von einem Betriebsrat Kenntnis gegeben, der in gleicher Angelegenheit einer großen Berliner Druckerlei zum Reichsarbeitsminister zuging. Danach sind stundenweise beschäftigte Arbeiterinnen (Botschaften, Scheuerfrauen) nur dann wahlberechtigt, wenn sie bei einem Arbeitgeber einen erheblichen Teil, d. h. mindestens die Hälfte der jetzt üblichen achtstündigen Arbeitszeit überhaupt, beschäftigt sind. Andernfalls sind sie nicht wahlberechtigt. Soweit sie bei mehreren Arbeitgebern arbeiten, sind sie dort wahlberechtigt, wo sie krankheitsbedingt sind.

Zur Bezahlung der Generallöhntage. Der Vorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nahm in einer Sitzung am 29. März zu den mit dem Generallöhntage zusammenhängenden Fragen Stellung und faßte folgenden Beschluß: „Der Zentralvorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft bedauert, daß durch eine Verhinderung von Umständen es nicht möglich gewesen ist, durch gemeinsames Vorgehen, wie es den paritätischen Grundrissen der Zentralarbeitsgemeinschaft entspricht, dem App-Witz-Puff ein so fortgesetz Ende zu bereiten. Es herrscht Einmütigkeit darüber, daß der Bestand der Zentralarbeitsgemeinschaft für die Weiterentwicklung unseres Wirtschaftslebens unbedingt erforderlich ist. Was die Frage der Bezahlung der Streikstage anlangt, so hält der Zentralvorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft dafür, daß, trotzdem eine rechtliche Verpflichtung zur Bezahlung der Streikstage nicht besteht, wirtschaftliche Notwendigkeit es gebietet, in diesem außergewöhnlichen Fall für die Zeit des Generallöhntages eine weitgehende wirtschaftliche Weisheit zu gewähren. Auch dürfen die Streikstage nicht auf die Urlaubstage angerechnet werden. Bei bereits abgeschlossenen freien Vereinbarungen soll es sein Bewenden haben.“

Staatslicher Annoncenkredit für das Feiertage „Wohlfahrt“. In der kürzlichsten Volkskammer gelangte





**Berliner Korrektorenverein**  
 Sonntag, den 11. April, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexanderbrunnstraße 44:  
**Außerordentliche Hauptversammlung**  
 Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen. 2. Vereinsmitteilungen. 3. Verehrung der Mitglieder zum Korrektorenfest und zur Verbandsgeneralsammlung in Leipzig. 4. Wahl von zwei Vertretern zum Korrektorenfest und Wahlleitung eines Kandidaten zur Verbandsgeneralsammlung. 5. Verschiedenes.  
 Zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ladet ein Der Vorstand.

**Vorlagentafeln zum Schreiftreiben**  
 12 verschiedene Schreiftafeln in Mappe 3 Mk.  
 Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker e. m. b. H.  
 Leipzig, Salomonstraße 8 III  
 Postfachkonto Leipzig 53 430

**Alle in Ihrer Druckerei**  
 unbrauchbar gewordenen  
**Sechswinkelhaken**  
 repariert sachgemäß  
 Elektrischschweiß-Industrie,  
 e. m. b. H.  
 München, Frauenbergstraße 1.

**Neuzzeitliche Ausnützung der Buchdruckpresse**  
 Ein Vorschlag zur Umformung der bisherigen Buchdruck- und Produktionsweise im Buchdruckgewerbe. Von M. Rauch. Preis gebunden 2,60 Mk., geb. 3,50 Mk.  
 Früher erschienen und grundlegend für obiges Buch:

„Wie soll ich zurichten?“  
 Ein Leitfaden für die Buchdrucker in allen Druckarten auf Schnellpresse, Ligele, 112 G., 22 Bbb., 20 Zol. a. Stundendruck, geb. 2,50 Mk.; ferner  
 „Der Buchdrucker am U-B-B.“  
 Ein Leitfaden zur Einweisung der Arbeiter in alle Druckarten auf Schnellpresse, 112 G., 22 Bbb., 20 Zol. a. Stundendruck, geb. 2,50 Mk.; ferner  
 „Der Buchdrucker am U-B-B.“  
 Ein Leitfaden zur Einweisung der Arbeiter in alle Druckarten auf Schnellpresse, 112 G., 22 Bbb., 20 Zol. a. Stundendruck, geb. 2,50 Mk.; ferner  
 „Der Buchdrucker am U-B-B.“  
 Ein Leitfaden zur Einweisung der Arbeiter in alle Druckarten auf Schnellpresse, 112 G., 22 Bbb., 20 Zol. a. Stundendruck, geb. 2,50 Mk.; ferner

**Verbandsmitglieder! Schließt**  
 nur Versicherungen ab bei der  
**Volksfürsorge**  
 Oewerkchaftll. - Genossenschaftllche  
 Versicherungs-Aktionsgesellschaft  
 Hamburg 5.

**Brandenburgischer Maschinenlehreverein**  
 Sonntag, den 11. April, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2:  
**Quartalsversammlung**  
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Ausstellung von Handbaten zur Verbandsgeneralsammlung und zum Maschinenlehrejahrgang. 3. Neuaufnahmen. 4. Verschiedenes.  
 Typographen und Monotypisten treffen sich um 9 Uhr zum Beschlusse.  
 Die auswärts am Beschlusse teilnehmen werden gebeten, sich möglichst schon um 9 Uhr im Parterresaal zwecks wichtiger Besprechung einzufinden. [112]  
 Pünktliches und allseitiges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

**Musikinstrumente**  
 aller Art  
 hervorragende Güte  
 Max Dörfler, Klingenthal i. S.  
 Preisliste frei

**Kalkulationsunterricht**  
 erteilt gründlich Sachmann mit langjähriger Praxis. [134]  
**Kalkulation von Druckkosten**  
 werden streng nach Tarif sofort ausgeführt.  
 Valentin Urbogall,  
 Freiburg i. Br., Schwarzwaldstraße 91.

**Maschinenband**  
 Friedensqualität, liefern [67]  
 Bezner & Wolf,  
 Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 112.

**Novolil** neues Ideal. Formen- und Waschenwaschmittel. 12 fach zu verdünnen, zur Zeit per kg 15 Mk., Probe für 1/4 Liter gegen Einsendung von 3 Mk. G. F. Müller, Uttenillengasse 55, Berlin NW 21, Umdener Straße 55.

Wieder hat der Altbewährte in unsre Mühle ein hübsches Stück geerntet. Am 17. März verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Schwelgerdegen

**Viktor Dorau**  
 aus Schwab. a. d. M., im 59. Lebensjahr. Ein Menschenerle hindurch hat er im Druckerberuf gewirkt, den Jungen ein väterlicher Berater und leuchtendes Vorbild, den Alten ein lieber Freund. Nun ruht er aus von den Mühen und Sorgen. Ein ehrendes Gedenken ist ihm gewidmet. [17]  
 Bezirksverein Stollbus, Drückerverein Forst, Bezirksmaschinenmeisterverein Stollbus.

Am 31. März verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber heimlichster Kollege nachfolgender Lungenerkrankung unser lieber Kollege und Gesangsbruder, der Schwelgerdegen [133]  
**Offo Grünel**  
 aus Gesehmünde, im Alter von 36 Jahren.  
 Wegen seiner regen Anteilnahme am Verband, insbesondere aber durch seine Tätigkeit im Gesangsverein „Gulenberg“, werden wir seiner stets ehrend gedenken.  
 Ortsverein Ebersfeld, Gesangsverein „Gulenberg“.

Am 29. März entfiel uns plötzlich der unerbillige Tod das älteste Mitglied unseres Bezirkes, den Invaliden [122]  
**Gustav Müller**  
 aus Burg b. Magdeburg, wohnhaft in Galties 1. Post, im Alter von 78 Jahren.  
 Am gleichen Tage verstarb in seiner Vaterstadt an der heimlichsten Grippe nach kurzem Krankenlager der Schwelgerdegen

**Karl Buhmeister**  
 aus Garb. a. d. Ober, im Alter von 55 Jahren.  
 Ein ehrendes Gedenken bewahrt diesen Kollegen  
 Bezirksverein Stargard i. P.

Am 16. März verschied nach längerem Leiden, jedoch plötzlich, unser lieber Kollege, der Seherinvalide [136]  
**Marin Wagner**  
 aus Seunfeld, infolge Schlaganfalls im Alter von 80 Jahren.  
 Am 1. April wurde unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

**Wilhelm Daniel**  
 aus Esbach, im Alter von 66 Jahren infolge Schlaganfalls vom Tod ereilt.  
 Wir werden den beiden Entschlafenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.  
 Ortsverein Esbach.

Am 27. März verschied nach fünfjähriger Krankheit an Grippe und Lungenerkrankung unser lieber Kollege, der Seher [124]  
**Rudolf Vohborn**  
 aus Radenornwald, im Alter von 62 Jahren.  
 Ein ehrendes Gedenken wird ihm bewahrt.  
 Ortsverein Ebersfeld.

Am 28. März verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Seher [118]  
**Alfred Scheiding**  
 aus Hlben, im Alter von 23 Jahren.  
 Ein kollegialer und aufrichtiger Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken.  
 Mitgliedschaft Langensalz, Gesangsverein „Typographia“.

Am 28. März verschied nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [114]  
**Offo Bierling**  
 aus Leipzig, im Alter von 63 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihn  
 Die Kollegen der Bauerschen Bucherei Frankfurt a. M.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb im Alter von 37 Jahren unser verdienter früherer Vorsitzender, Kollege [115]  
**Jakob Groh**  
 Gewissenhaftigkeit, Pflanzfreude, Offenheit, klarer Blick, gepaart mit reifen Erfahrungen, waren Hauptcharaktereigenschaften dieses führenden Kollegen.  
 Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm  
 Mittelschweizerische Maschinenlehrevereingung (S. H. Mannheim).

Am 26. März verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Verbandsmittglied, der Maschinenlehre [116]  
**Jakob Groh**  
 im Alter von 37 Jahren. Der Berufsberuf war ein starrer, gleichzeitiger Kollege und treuer Mitarbeiter. Wir werden dem nur allzu früh von uns Geschiedenen gern ein ehrendes Gedenken bewahren.  
 Bezirksverein Mannheim.

Am 30. März verschied im Alter von 46 Jahren unser werter Mitglied, der Seher [125]  
**Georg Ahe**  
 aus Breslau, an Lungentuberkulose.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Ortsverein Breslau.

Schon wieder entfiel uns der unerbillige Tod ein liebes Mitglied. Am 30. März verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege [137]  
**Georg Ahe**  
 im Alter von 46 Jahren.  
 Wir werden ihm stets ein geehrtes Gedenken bewahren.  
 Bezirksvereiner Korrektoren

Am 30. März verschied nach längerem Leiden unser werter Mitglied, der Seher [132]  
**Georg Ahe**  
 im Alter von 46 Jahren.  
 Wir werden dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Gedenken bewahren.  
 Breslau, 1. April 1920.  
 Verein „Gulenberg“.

Am 30. März ist der Entschlafene unseres Hauses  
**Herr Gehelmer Kommerzienrat Hans Heinrich Reclam**  
 im fast vollendeten 80. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Als Mitbegründer und Herausgeber der „Universal-Bibliothek“ wandte er mehr als fünf Jahrzehnte lang sein arbeitsreiches Leben an die schöne Aufgabe, dem deutschen Volke die Schätze der National- und der Weltliteratur um geringen Preis zugänglich zu machen. Ihm verdankt unsere Firma ihren Aufschwung und ihre angenehme Stellung im deutschen Buchhandel. In seinem Sinne soll sein Werk weitergeführt werden.  
 Philipp Reclam jun., Leipzig.

Am 27. März wurde infolge Anginalschlages (überfahren durch ein Volkauto) unser lieber Kollege [104]  
**Friedrich Grijsche**  
 aus unserer Mühle gerissen. (Er war bis zum Nierenanbruch 1914 in Barmen (Ostpr.) in Stellung.)  
 Ein ehrendes Gedenken wird ihm stets bewahrt  
 Der Bezirksverein Ostlingen.

Am 20. März verschied nach jahrelangem Leiden unser treuer Mitglied, der Seher [104]  
**Oskar Mennicke**  
 im Alter von 66 Jahren.  
 Mädelarbeit war er im Kampf um Verbesserung unserer Lebenslage seine Konstante in die Ehre.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Ortsverein Halle a. d. S.

Am 19. März verstarb nach kurzer Krankheit (Grippe) unser lieber Kollege, der Monotypsetzer [102]  
**Geis Kramer**  
 aus Müllingen, im Alter von 47 Jahren.  
 Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm  
 Die Mitgliedschaft Würzburg.

Innerhalb weniger Tage entfiel uns der Tod drei liebe Kollegen. Nach längerem Leiden verschied am 14. März infolge 2. Inzidenzoperation der Eierinvalide [100]  
**Ernst Kochenbach**  
 aus Offenbach, im Alter von 64 Jahren.  
 Am 15. März verstarb nach nur einwöchiger Krankheitsdauer infolge Brustleidens der Seher

aus Esbach a. M., im Alter von 32 Jahren.  
 Ferner verstarb am 20. März nach kurzem Leberleiden der Seher  
**Christian Müller**  
 aus Weihenbach, im Alter von 35 Jahren.  
 Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihnen  
 Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 20. März verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Seher [101]  
**Christian Müller**  
 aus Weihenbach, im Alter von 35 Jahren.  
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
 Die Kollegen der Postfachdruckerei, Frankfurt a. M.

# Wollen Sie Englisch lernen?

Spanisch, Französisch oder irgendeine andere Sprache? Bedenken Sie, daß sich Ihnen, wenn Sie eine fremde Sprache beherrschen, Wege zum Aufstieg eröffnen, an die Sie früher vielleicht nie gedacht haben. Sehen Sie sich heute die Zeitungen an! Überall werden Leute mit Sprachkenntnissen gesucht, und sobald erst Deutschland daran gehen kann, seinen Auslandsverkehr von neuem auszubauen, wird diese Nachfrage immer reger werden. — Lassen Sie sich aber nicht beeinflussen, wenn Ihnen von irgendeiner Seite gesagt wird, daß Sie Sprachen ohne Mühe und Arbeit erlernen können. Zum Sprachstudium gehört stilles Arbeiten. Aber auch dieses Arbeiten kann zum Vergnügen werden, wenn es nach der richtigen Methode erfolgt.

„Ein Hauptvorteil Ihrer Werte scheint mir ferner vor allem zu sein, daß der Lernende mit Lust und Liebe arbeitet, daß es ihm ein Vergnügen ist, aus den Briefen zu lernen. Ja, ich muß persönlich sagen, daß ich mich jedesmal auf den Augenblick gefreut habe, wo ich wieder an die Unterrichtsbriefe gehen konnte.“  
 So schrieb uns kürzlich ein Schüler unserer Methode Zoussaint-Langenscheidts, und ähnliche Urteile gehen uns nahezu täglich zu. Sie können eine Sprache so erlernen, daß Sie sie in kürzester Zeit richtig sprechen, lesen, schreiben und verstehen und ohne daß

Ihnen beim Studium besondere Schwierigkeiten erwachsen, wenn Sie nach der einzigen hierfür in Frage kommenden Methode lernen. Das ist unsere weltbekannte Methode Zoussaint-Langenscheidts.  
 Viele Tausende haben nach dieser Methode gelernt, haben dann im Auslande Stellung gefunden oder sind in der Heimat in einflussreiche, unbezahlte Stellungen aufgerückt. Sie lernen nach unserer Methode für den Preis von nur 84 Mark die fremde Sprache bis zur höchsten Vollkommenheit. Lassen Sie sich unsere Einführung Nr. 39 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache kommen. Deren Zusendung erfolgt kostenlos und ohne irgendwelche Verbindlichkeiten für Sie. — Senden Sie uns den nebenstehenden Abschnitt heute noch ein.

**Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung**  
 (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg  
 Auf nebenstehendem Abschnitte nur die gewünschte Sprache und Adresse genau angeben und in offenem Briefumschlag frankiert als „Drucksache“ einbinden. Wenn weitere Aufträge gemacht werden, nur als vorbestellter Brief zuzuschicken.

36 ersuche um Zusendung der im „Storr, f. d. B.“ Nr. 39 angebotenen Einführung Nr. 39 in den Unterricht der Sprache kostenlos, portofrei und ohne Verbindlichkeit für mich.  
 Name: \_\_\_\_\_  
 Beruf: \_\_\_\_\_  
 Ort und Straße: \_\_\_\_\_